



DIETER BECKER:

## Bi-religiös?

### Wie viele Seelen wohnen in einer Brust?

#### Annäherung

Die durch den Begriff »bi-religiös« aufgeworfene Frage scheint auf den ersten Blick schizophoren bis widersinnig. Zwar wird der Begriff heute teils bei gemischt-religiösen Familien verwendet. In diesem Beitrag geht es aber darum, ob in einer Person verschiedene bzw. divergierende Religionsauffassungen zum Tragen kommen können oder – evangelisch gesehen – dürfen.

Selbst wenn der Begriff »bi-religiös« hinsichtlich einer Person bisher kaum in der kirchlichen oder theologischen Diskussion Beachtung gefunden hat, ist er höchst aktuell. Kinder von gemischt religiösen Paaren beispielsweise leben in einer Atmosphäre bi-religiöser Prägung und wachsen darin auf. Heute ist zudem die religiöse (Eigen-

bzw. Familien-) Sozialisation in unserer Gesellschaft überwiegend einer Pluralitätstoleranz gewichen, selbst in evangelischen Kindergärten. Muslimische, buddhistische, jüdische, atheistische, katholische und evangelische Kinder (besser: Kinder mit ... Hintergrund) finden sich – in der Regel – nicht mehr nach Religionen isoliert wieder, sondern in einer Gruppe heterogener Religionsdivergenz. Sie wirkt sich natürlich prägend als neue religiöse Sozialisation (nämlich heterogener Glaubensmodelle) auf unsere Kinder, deren Erziehung und auch das Zusammenleben als Erwachsene aus. Bi-religiöse Menschen tragen verschiedene Religionsriten und Glaubensaussagen gleichsam »homogen« in sich. Sie sind mit einem ewigen Licht, einem Ramadan, einer Fasten- oder Karnevalzeit, einem Chanukka-Fest, Beschneidungsriten oder Nahrungsverböten ebenso aufgewachsen wie mit Firmung, Konfirmation oder Weihnachten. Während für die Welt »da draußen« derartige »Vermischungen« irritierend sind, leben Bi-Religiöse problemlos Synkretismus in einer Person. Schon in der westlichen Bundesrepublik des 20. Jh. waren diese bi- bzw. hetero-religiösen Aspekte bei Kindern von Gemischtehen (in der Regel: ev./kath.) durchaus auf der Tagesordnung. Die Erfahrungen der heute 45-65 Jährigen, die »bi-religiös« aufgewachsen sind, sprechen häufig eine Sprache von Pluralität oder auch (innerer) religiöser Zerrissenheit. Schließlich mussten sich gemischt

**Bi-religiöse Menschen tragen verschiedene Religionsriten und Glaubensaussagen gleichsam »homogen« in sich.**

religiöse Familien – so wollten es die Religionstradition als auch das Finanzamt (bis heute) – für eine eindeutige, klare, homogene Zuordnung der einen Person zu einer Religion entscheiden. In den Denk- und den staatlichen als auch kirchlichen Rechtssystemen ist eine Mehrfach-Zugehörigkeit zu divergierenden Religionen (selbst katholisch zu evangelisch) und deren Organisationen immer noch schwer vermittelbar bzw. nicht möglich.

Nach dem bundesdeutschen Personenstandsgesetz kann lediglich die »Zugehörigkeit zu einer Religionsgemeinschaft« (z.B. §27,3 Satz 5 PStG) eingetragen und beurkundet

werden kann. Bei allgemeinen Persönlichkeitsrechten ist es durchaus möglich, mehrfach (Eigentum bei Grundstücken, Häusern, Autos; Berufswahl oder Beteiligungen

bei Unternehmen; Mitgliedschaften in Vereinen, Körperschaften etc.) beteiligt zu sein. Eine religiöse Mehrfachbeteiligung, also die Beurkundung einer »Bi-Religiosität« ist formal immer noch ausgeschlossen. In der Alltagspraxis ist dies aber mittlerweile durchaus ein normaler Usus. Evangelische gehen zum katholischen Abendmahl oder umgekehrt. Auch das evangelische Kirchenschema zwischen Kirchen des reformatorischen, lutherischen, unierten Bekenntnisses sowie den Kirchen der Waldenser oder Böhmisches Brüder wurde letztlich erst 1973 durch die Leuenberger Konkordie überwunden. Als Evangelische sollten wir nicht vergessen, evangelische Grenzüberschreitungen sind erst seit 40 Jahren theologisch möglich.

Mit der stetigen Auflösung von normativen, »normalen« und letztlich gesetzlichen Moral-Katalogen im 21. Jh. werden zusätzlich die Fragen von Grund- und Personenrechten inhaltlich neu bestimmt, und nicht erst seit 2013 durch die Einführung eines dritten, »unbestimmten«, d.h. intersexuellen Geschlechts für eine Person in deutschen Pässen (also statt »Mann« oder »Frau«; §22,3 PStG).

War beispielsweise Religionsfreiheit bisher eher als eine (»positive«) Freiheit bestimmt,

eine Religion für sich wählen zu dürfen, wird mittlerweile entweder eine »negativ« verstandene Freiheit präferiert, keine Religion wählen zu müssen, oder der Staat als religionsfreier Raum (Laizismus) verstanden. Die Diskussionen um »Schulkreuz«, »Kopftuch« oder Kirchenapanagen aus über 200 Jahre alten Verträgen (Reichsdeputationshauptschluss von 1803) zeigen dies. Während Inter-, Trans- oder Bi-Sexualität aktuell mehr Sichtbarkeit in der Gesellschaft erleben und damit die gesellschaftliche Isolation oder Ausgrenzung für die zu schützende Minderheit verloren geht, kommen bei Bi-Religiosität alte dualistische, ausgrenzende Denkmuster zum Tragen. Soziologisch gesehen wird der Begriff »token« (die Anderen) verwendet, wenn es um die Frage nach der Andersartigkeit und deren »Dulden« oder Akzeptieren geht.<sup>1</sup>

#### Bi-Religiosität – Bedrohung oder Ausprägungsform

Dass einerseits dualistische, also Andersgläubige ausschließende Denksysteme (Stichwort: Pegida) eine Basis in der Bevölkerung haben, ist häufig der Angst vor Heterogenität geschuldet. Andererseits etablieren sich Religionsfanatiker, die religiöse Schriften wortgläubig, patriarchal und retrospektiv auslegen. Hier sind sowohl die christlich-evangelikalen Bewegungen (ausgehend vor allem aus den USA) als auch muslimische Gruppen zu nennen, die je nach Denkverkürzung entweder vor schrecklichen Gewalttaten nicht zurückschrecken oder gar Terrorregime (IS – Vorderasien, Boko Haram – Nigeria) errichten. Sofern auch westliche Kulturen einen gewissen Grad an Heterogenität und Abweichler-tum gegenüber Toleranz zeigen, waren und

sind auch heute immer noch bi- bzw. multi-religiöse Personen in einer Eigenisolation gefangen. Sie standen – wie die geschichtlichen Exempel indigener Völker Süd-

amerikas oder jüdischer Conversos im voraufgeklärten Spanien zeigen – letztlich immer unter einem synkretistischen bzw. kryptischen Generalverdacht, keine »richtigen« Gläubigen (»rechtgläubig«) zu sein. Gleiches ist heute bei evangelikalen, retrokatholi-

**Die westlichen Kulturen entwickeln sich immer stärker zu einem Zentrum heterogener Religionsausübung.**

schen oder muslimischen Hardlinern zu beobachten, die anhand von Kernthesen wie Abtreibung, Homoehe, Scharia-Recht Andersgläubige anprangern. Gleichzeitig wachsen Millionen von Kinder nicht nur in gemischtreligiösen Familien auf, sondern entwickeln eine bi-religiöse Persönlichkeit. Sie haben häufig kein Problem damit, jüdische Feste ebenso zu feiern wie Weihnachten. Sie gehen in katholische Gottesdienste und nehmen an der Konfirmation teil.

**Das, was früher gegenseitig ausgeschlossen war, scheint heute als situative Verbindung unterschiedlichster »Befindlichkeiten« problemlos mach-, denk-, leb- und fühlbar.**

Ihnen war und ist ein Rosenkranz, der Maria-Kult ebenso »vertraut« wie buddhistische Praktiken oder systematisches Ganzkörpertraining mit Zen-Meditation. Kurz: Die westlichen Kulturen entwickeln sich immer stärker zu einem Zentrum heterogener Religionsausübung, nicht nur in verschiedenen Gruppen oder Körperschaften, sondern im Leben der jeweiligen Menschen.

Sich ausschließende Riten, Praktiken oder Denkweisen vermischen sich heute scheinbar problemlos in einer Person. Aufgeklärte Muslime tragen Kopftuch oder verschleiern sich. Wiedertaufe oder Flusstaufungen werden als Event erlebt, nicht als gefeiertes Glaubensdogma auf Lebens- und Jenseitszeit. Und selbst Mennoniten - wie ich jüngst in München erfuhr - stehen vor der Aufgabe, die eigene, seit Beginn prägende, restriktive

Friedensethik durch Zusammenschluss mit anderen Täufergemeinden zu opfern. Vermischung, Heterogenität werden zum Kennzeichen einer multikulturellen Gesellschaft, die bi- und hetero-religiöse Personen hervorbringt. Und: Für die bi-religiöse Person wird

der neu (= synkretisch) gestaltete Glaubenskern keineswegs zu einer diffusen Glaubensüberzeugung, sondern zu einer die Person bestimmenden Größe. Problematisch wird dies lediglich dann,

wenn die Außenwelt versucht, »wahren Glauben«, »richtige Riten« oder »verbindliche Verhaltenskodices« auf die bi-religiöse Person mit heilsnotwendiger Strenge zu übertragen.

### III. Theologisch »bi«: Gibt es mehr als eine Seele in einer Brust?

Theologisch ist die Frage der Bi-Religiosität letztlich eine philosophische Betrachtung. Entscheidend für die Beurteilung von religiöser Heterogenität einer Person ist die Frage nach einer Metaphysik, also einer »hinter« der Wirklichkeit stehenden (homogenen, distinkten) Wahrheit/Wirklichkeit, durch die sich die diesseitige Wirklichkeit erst in actu setzt. Begrifflich kann dies an

der Frage nach der (nach einer?) »Seele« verdeutlicht werden. »Es zeigt sich durchgängig die Tendenz, an die Stelle der Seele andere anthropologisch-psychologische Leitbegriffe zu setzen, wie z.B. Ich, Selbst, Subjekt, Bewusstsein, Person, Gewissen, Existenz, Dasein, Leben etc.«<sup>2</sup>

Wer bin ich und mit wie vielen Seelen - könnte man sich fragen. Kann eine »buddhistische« Seele mit einer »evangelischen« in einer Person wohnen, oder mit einer katholischen oder einer muslimischen? Bi-Religiosität entwickelt sich in der heutigen Gesellschaft immer mehr zu einer Art »Aktionspotenzial« ehemaliger Dualismen bzw. Ambivalenzen, das bisherige Trennschichten überbrücken kann. Das, was früher gegenseitig ausgeschlossen war, scheint heute als situative Verbindung unterschiedlichster »Befindlichkeiten« problemlos mach-, denk-, leb- und fühlbar. Voll verschleierte Frauen neben Bikinträgerinnen irritieren das »Seh- und Denkvermögen« immer weniger; ebenso buddhistisch anmutende Ritualisierungen oder Äußerungen in evangelischen Gottesdiensten sowie ein ewiges Licht auf dem evangelischen Altar. Zwiepsältigkeiten werden unter einem Gewöhnungs- und Toleranzedikt denk- und lebbar. Die metaphysischen (Schatten-) Bilder nach dem platonischem Höhlengleichnis (Platon: Politeia, VII. Buch), wonach der Mensch - gefesselt von den Göttern - lediglich (in) eine Richtung schauen kann und somit nur die Schatten der hinter ihm liegenden (Götter-)Wirklichkeit (das »meta ta physis«, das

## Exkurs: Seele

»Seele« wird häufig immer noch platonisch, nämlich als immateriell und präexistent in einem Leib-Seele-Dualismus verstanden. Auch wenn christliche Religionen die »Seelenwanderung« kategorial ablehnen, sind Reinkarnation - gerade im »Nachhaltigkeitszeitalter« in westlichen Personenverständnissen - durchaus angekommen. Wiedergeburt der Seele oder des Karmas ist dogmatischer Bestandteil der hinduistischen und buddhistischen Weltreligionen.

Die westliche Heterogenisierung der Seele setzt mit der Reformation ein. Seele hat bei Luther eine eher untergeordnete Rolle. Mit Kant eröffnet sich im 19. Jh. die Ersetzung des Begriffs »Seele« durch »Geist«, »Selbstbewusstsein« (z.B. Hegel, Schleiermacher) oder »Leben« (z.B. Schopenhauer, Nietzsche, Simmel). In der neu entstehenden Psychologie wird »Seele« als psychologischer Funktionsprozess untersucht. Freud

betont das Unbewusste in »seelischen Prozessen« und lehnt eine banale Konnotation von »Bewusstsein« ab. Bei Jung wird die Seele zu einer autonomen, kosmischen Wirklichkeit der Psyche, die es vermag, archetypische Urbilder zu empfangen. Die heutige Ausdifferenzierung in der Psychologie führt zu einer Aufspreizung der Deutungen von »Seele«. Seele wird dabei unterschiedlich als das motivationale oder kognitive Innere verstanden.

In der neueren (evangelischen) Theologie wird Seele »entdualisiert« (Überwindung der Leib-Seele-Trennung) und auch häufig als unzeitgemäß fallen gelassen. So unterscheidet Hasenfratz<sup>3</sup> »seelische« Funktionsklassen: Ich-, Vital-, Exkursions-, Außen-, Reinkarnations- und Prestigeseele. Seele wird hier als ein »Klammerbegriff« verstanden. Nach innen verbindet (klammert) er den Zusammenhang zwischen Wollen und Tun, Hoffen und Erfahren,

Wünschen und Erhalten, Fehler und Lösung zusammen. Als äußere Klammer ermöglicht »Seele« die Aufnahme von Intention, Intuition und unterschwelliger Kommunikation.

Neurophysiologische Ansätze sehen Seele »bunt«: Mit Bildgebungsverfahren (funktionales MRT) wird versucht, Seele im Gehirn zu lokalisieren. Dabei werden vor allem Komplexitätsaspekte (Vernetzung von Empfindungen, Kognitionen, Reizen, Sinneswahrnehmungen und neuronalen Prozessen) in den Blick genommen.

Ausdifferenzierung des Begriffs »Seele«: Sofern der Begriff überhaupt noch Anwendung findet, wird »Seele« als heterogene Beschreibung zu deuten sein. Demnach kann nicht nur von unterschiedlichen seelischen Funktionszuständen einer Seele gesprochen werden, sondern auch durchaus von mehreren Seelen in einer Person.



»hinter der Natur Liegende«) wahrnimmt, sind im halogenem Lichtschein des 21. Jh. verschwunden.

Wenn sich aber die »Bilder dahinter« und die Deutung ihrer Schatten, also diese menschlich-hermeneutische Verstehensebene von Glauben, Wahrheit, Gerechtigkeit, Natur, Wirklichkeit etc. heute letztlich auflösen, stellt sich die Frage: Was tritt an die »Glaubensstelle«, dass Gott »hinter« allem ist. Dies ist letztlich auch die Frage der Bi-Religiosität. Wenn sich die dogmatische Eindeutigkeiten der Religionen auflösen, vermischen und synkretisch werden, was ist dann der Kern eines Glaubens, der »bi« ist?

## Praktisch »bi«

Die Antwort auf die Frage nach der bi-religiösen Inhaltsdeutung erscheint einfach. Betrachten wir die praktischen Entwicklungen, wie Bi-Religiosität entsteht, sich entfaltet und überlebt hat, wird eines deutlich: Diejenigen, die bi-religiös sind, gestalten nicht das Dahinter, das Zurückliegende, sondern Zukunft, und zwar die Zukunft gemeinschaftlichen Zusammenlebens unter heterogenen Bedingungen.

Dabei ist weniger die Frage einer homogenen (Zwangs-) Zuordnung im Blick (gewesen), sondern die Sicht, dass das eigene Leben sich folglich mehrsprachig, multireligiös oder mehrlinig gestaltet. Gradlinigkeit oder dogmatische Homogenität wird in einer Bi-Religiosität als das entlarvt, was es ist: ein metaphysischer Strohalm, dass hinter der heterogenen Welt und ihren Lebensbezügen, eine schöpferische, allgegenwärtige Macht steht, die Geborgenheit vermittelt. Was aber, wenn diese Gottheit nicht hinter uns steht, ... sondern vor uns? Was, wenn Gott nicht aus einer (heute idealisierten) Schöpfung definiert wird, die sich in Jahrtausenden bzw. Jahr-millionen bis heute zur Unkenntlichkeit verändert hat? Was, wenn die Taten Jahwes, Buddhas, Christi oder Mohameds nichts anderes sind, als verschriftlichte (bi-religiöse?) Erfahrungen in der jeweiligen Religionsgeschichte, die lediglich als solche zu deuten wäre? Was, wenn die Kraft des Glaubens und der Religionen nicht in deren Traditionen liegen, sondern in ihrer Kraft, das jenseitige, zukünftige Leben zu gestalten. Was - evangelisch gesprochen -, wenn die Auferstehung nicht hinter, sondern vor uns im Eschaton liegt - und uns von dort entgegen-tritt? Was, wenn sich nicht die Frage nach ei-

ner Rechtgläubigkeit aus den historischen Dokumenten erweist, sondern lediglich als zu gestaltendes Erbe?

Müsste dann nicht - je und je - die Zukunft des Glaubens gerade unter den Aspekten der Ungewissheit, der Unsicherheit, der Ambivalenz neu bestimmt werden? Wäre das nicht der eigentliche Akt des Glaubens, wie ihn auch die Osterverkündigerinnen und die Apostel beschreiten mussten? Wäre Glauben dann somit gerade *nicht*, Traditionen zu bewahren, sondern Zukunft neu und anders zu gestalten, indem diese Traditionen überwunden werden müssten? Und - zuletzt - wäre Glaube dann nicht gerade das, was wir bisher eher verleugnet haben - nämlich die unsägliche Bereitschaft, je und je bi-religiös und dogmatisch unbestimmt zu leben? Betrachte ich die biblischen Geschichten um Jesus (einschl. der Christusthematik!), so fällt doch irgendwie zwingend auf, dass Christus als Jesus nichts anderes tut: Bi-Religiosität in das Verständnis und die Herzen der Menschen zu pflanzen. »Geh hin, sündige nicht mehr, verkaufe alles, sorget nicht,

sei geistlich arm ...« - Anforderungen bi-religiöser Verhaltensweisen. Nämlich sich einer neuen Zukunft zuzuwenden, jenseits der Traditionen und sklavischer (Religions-) Gesetze. Nicht

die Tradierung des bekannten Gestrigen wird somit zur Glaubensaufgabe, sondern die Gestaltung des ungewissen Morgigen.

Möglicherweise wird Glaube erst durch bi-religiöse Prägung zu dem, was er einst war und sein sollte: die In-Besitznahme der Hoffnung! Hoffnung auf das zukünftige, das jenseitige Leben, welches in einem neuen Horizont gestalten werden darf. Und diesen Horizont beschreiben wir Evangelischen als Eschaton oder als die Wiederkunft. Ihr gilt es entgegen zu streben und verfallen zu sein: bi-religiös. Denn Vielseitigkeit, Heterogenes muss - so zumindest die Kernbotschaft - in uns eine Heimat finden, die es - mit dem Geist - zu gestalten gilt.

Und was wären nun die pastoralen, kirchlichen Aufgaben in einer bi-religiösen Welt? Wenn Heterogenität und Ambivalenzen das Alltagsleben immer mehr bestimmen, dürfen Kirchen und Pfarrpersonen dieses nicht verneinen oder als »falsch« beschreiben. Kein neuer Dualismus ist gefordert, sondern die Abwehr modischer Trends als Verkündigungsbotschaft. Die Aufgabe ist demnach nicht, vor den Trends durch Assimilierung zu kapitulieren, sondern in der heterogenen Welt eigene Positionen zu vertreten, die sich selbst als Kristallisation für die Gestaltung

neuer Wege herausstellen. Leider kann aktuell eine pastorale Anbietung durch das Nachhaken von Kommunikationsprimats (statt eines Verkündigungsprimats) beobachtet werden, bei denen »Bedürfnisse«, »Wünsche« oder »Forderungen« der Mitglieder gleichsam in vorausgehendem Gehorsam erfüllt werden wollen. Mit diesem Verhalten erwirbt sich die evangelische Kirche einen Façon-Schnitt (jeder nach der eigenen eben), der nicht Leben in seiner Ambivalenz unter Evangeliumssicht würdigt, sondern eine facettenlose Beliebigkeit und damit Inhaltsleere hervorruft.

Einer heterogenen Welt bzw. einem ambivalenten Religionsverständnis kann weder durch vorbehaltlose synkretische Aufnahmen noch durch Adaption von - beispielsweise - ökonomischen Methoden seitens der verfassten Religion evangeliumsgemäß begegnet werden. Im ersten Fall wird Kirche und Botschaft beliebig, weil diese »Bi-Dynamik des Evangeliums« gegen die Trends des Zeitgeistes ausgetauscht wird. Im zweiten Fall wird ein Götze an die Stelle der Zukunft gesetzt, nämlich der (Religions-)Markt. Beides geschieht aktuell - sowohl aus theologischer als auch betriebswirtschaftlicher Sicht höchst dilettantisch - und beides ist evangelisch gesehen nur dumm.

Heterogenes wird nur dadurch tragfähig, dass neue Vernetzungen geschaffen werden, die gerade aus einer starken evangelischen Position (begnadete Personen gestalten Zukunft im Angesicht der Endlichkeit/Erlösung) entwickelt werden können. Die pastorale Aufgabe und die kirchliche Pflicht bestehen somit darin, die Dynamik des Evangeliums, die der Bi-Religiosität innewohnt, aufzuzeigen und für Gemeinde, Kirche und Gesellschaft fruchtbar zu machen. Dies bedeutet aber, dass Kirche nicht lediglich fordert und mahnt, sondern aktiv Alternativen zur bisherigen Gesellschaftsentwicklung faktisch gestaltet, auch teils in deutlicher Auseinandersetzung zum Staat und zu Gesellschaftstrends.

► Dieter Becker

## Anmerkungen:

- 1 Vgl. Dieter Becker, Bildungsbanalisierung, in: Hess. PfrBl. 2/2014, 31-35.
- 2 Roderich Barth (2008): Seele, in: Taschenlexikon Religion und Theologie, Bd. 3, Göttingen 5. Auflage 2008, 1076-1079; 1077.
- 3 Hans-Peter Hasenfratz (1986): Die Seele. Einführung in ein religiöses Grundphänomen, Zürich 1986, 105-111; auch ders.: Seele. I., in: TRE Bd. 30, Berlin/New York 1999, 733-737.